



**Gesellschaft
nachhaltig
entwickeln**

Handreichung Qualität

**Warum ist Qualität in den Präventionsnetzwerken
gegen Kinderarmut wichtig?**



Baden-Württemberg
Statistisches Landesamt

FaFo
FamilienForschung



Baden-Württemberg
Ministerium für Soziales,
Gesundheit und Integration



Impressum

Herausgeber

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg
Raiffeisenplatz 5 · 70736 Fellbach

Redaktionsschluss

Januar 2026

Bearbeitung, Redaktion und Druck

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg
Raiffeisenplatz 5 · 70736 Fellbach

Fotonachweis

2xSamara.com – stock.adobe.com (Titelbild und S. 2), lordn – stock.adobe.com (S. 6, Mitte), Kristin Gründler – stock.adobe.com (S. 6, links), Lightfield Studios – stock.adobe.com (S. 6, rechts), Monkey Business – stock.adobe.com (S. 10 links), oksix – stock.adobe.com (S. 10, Mitte), Aboltin – stock.adobe.com (S. 10, rechts), Jenko Ataman – stock.adobe.com (S. 12, links; S. 14, rechts), yanadjan – stock.adobe.com (S. 12, Mitte), Rafa Fernandez (S. 12, rechts), anaumenko – stock.adobe.com (S. 14 links), Rawpixel.com – stock.adobe.com (S. 14, Mitte),
© Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, Fellbach, 2026. Sämtliche Veröffentlichungen sind Werke, Bearbeitungen oder Sammel- bzw. Datenbankwerke im Sinne des Urheberrechtsgesetzes und somit urheberrechtlich geschützt. Der Erwerb einer Veröffentlichung gestattet neben deren Verwendung die Vervielfältigung und Verbreitung – auch auszugsweise – in elektronischer Form sowie in gedruckten Veröffentlichungen mit Quellenangabe. Für Thematische Karten gelten besondere Lizenzbedingungen.

Erstellt im Auftrag des Ministeriums für Soziales, Gesundheit und Integration Baden-Württemberg

Diese Handreichung soll die Akteure und Akteurinnen vor Ort unterstützen, denen großer Dank für ihr Engagement gebührt, verbunden mit der Hoffnung, dass sich weitere Netzwerke auf den Weg machen.



Inhaltsverzeichnis

Handreichung Qualität	3
Warum ist Qualität in den Präventionsnetzwerken gegen Kinderarmut wichtig?	3
Verschiedene Perspektiven auf Qualität in der Arbeit in Präventionsnetzwerken gegen Kinderarmut	4
Sieben Leitlinien für Qualität in Präventionsnetzwerken gegen Kinderarmut	7
Kindzentrierung und Lebensweltorientierung	7
Berücksichtigung aller Lebenslagendimensionen	8
Partizipation auf Augenhöhe und niedrigschwelliger Zugang	9
Armutssensibilität	10
Orientierung am Konzept und nachhaltiger struktureller Aufbau	11
Rollenzuteilung in der Koordination	11
Aufbau von Netzwerken und intersektorales Arbeiten	12
Wie kann Qualität sichtbar gemacht werden?	13
Fazit	15



Warum ist Qualität in den Präventionsnetzwerken gegen Kinderarmut wichtig?

Diese Handreichung unterstützt die Standortverantwortlichen von Präventionsnetzwerken gegen Kinderarmut dabei, sich intensiver mit dem Thema Qualität auseinanderzusetzen. Sie soll dazu anregen, die Arbeit des Netzwerks zu reflektieren und zu hinterfragen:

- Was heißt Qualität für uns?
- Was braucht es, damit unsere Arbeit den größtmöglichen Nutzen für armutsgefährdete Kinder und Jugendliche bringt?

In Zeiten angespannter Haushaltslage ist überzeugend darzulegen und zu begründen, warum das Präventionsnetzwerk nachhaltig in der Kommune verankert werden sollte und dass die vorhandenen Ressourcen effektiv und effizient eingesetzt werden:

- Warum soll das Netzwerk in Zeiten knapper finanzieller Ressourcen weiter gefördert werden?
- Was macht die Arbeit vor Ort besonders und wirkungsvoll?
- Warum ist die Strategie gut für unsere Kommune?

Ein klarer Qualitätsrahmen hilft dabei, die Verstetigung und Dauerhaftigkeit des Präventionsnetzwerks zu erreichen und eine dauerhafte finanzielle Beteiligung der Kommune oder anderer Geldgebenden zu sichern. Standortverantwortliche müssen auch in der eigenen Institution oder Verwaltung begründen, warum der Aufbau eines

Präventionsnetzwerks Priorität haben sollte und eine institutionenübergreifende Vernetzung notwendig ist. Mitarbeitende Fachkräfte müssen erklären, warum es trotz Arbeitsverdichtung wichtig ist, im Netzwerk beteiligt zu sein. Die hohe Qualität der Arbeit eines Präventionsnetzwerks ist dabei ein wichtiges Argument. Sie kann auch dazu beitragen, neue Akteurinnen und Akteure von der Mitarbeit im Netzwerk sowie Geldgebende zu überzeugen und die Sinnhaftigkeit des Netzwerks in der Öffentlichkeit darzustellen.

Die Inhalte dieser Handreichung basieren unter anderem auf den Ergebnissen des 11. Vernetzungstreffens der Präventionsnetzwerke und der Arbeitsgruppe „Qualität“. In dieser AG haben mitgearbeitet: Sabine Daunerer (Schorndorf), Udo Engelhardt (Singen), Gerd Müller (Tübingen), Angelika Paul (Enzkreis) und Angela Schickler (Ortenaukreis). Begleitet wurde die AG Qualität von Christoph Gilles, langjähriger Abteilungsleiter der Jugendförderung beim Landschaftsverband Rheinland und Mitglied des bundesweiten Qualitätsverbundes Präventionsketten.

Verschiedene Perspektiven auf Qualität in der Arbeit in Präventionsnetzwerken gegen Kinderarmut

Eine vollumfängliche Definition von Qualität in den Präventionsnetzwerken gegen Kinderarmut zu formulieren gestaltet sich herausfordernd, da Qualität viele verschiedene Aspekte hat und aus unterschiedlichen Perspektiven gedacht werden kann und muss. Ganz allgemein kann Qualität als die Güte von etwas bezeichnet werden; im Kontext der Präventionsnetzwerke beschreibt sie spezifischer den konkreten Mehrwert der erbrachten kommunalen Daseinsvorsorge für betroffene Kinder, Jugendliche sowie deren Familien. Das bedeutet konkret für die kommunale Armutsfolgenprävention das Erhöhen der Wahrscheinlichkeit von Wirkung sowie das Gewährleisten von Bedarfsgerechtigkeit und Nachhaltigkeit. Grundlegend für die Auseinandersetzung mit der Thematik sind die vier Ebenen Planungs-, Struktur-, Prozess- und Ergebnisqualität:¹

Die **Planungsqualität** beschreibt die Güte der Planung und Vorbereitung des Handelns innerhalb eines Präventionsnetzwerks gegen Kinderarmut. Diese wird erreicht, wenn alle Maßnahmen auf fundierten Erkenntnissen sowie Ergebnissen der Bedarfs- und Problemanalyse beruhen und mit einer realistischen Zielvorstellung verknüpft sind.

- Sind die Maßnahmen gut durchdacht, realistisch umsetzbar und die Ziele erreichbar?

Die **Strukturqualität** bezieht sich auf die organisatorischen und institutionellen Ressourcen. Hierzu zählen beispielsweise die finanzielle Ausgestaltung, die Schaffung von Gremien, die Umsetzung der im Konzept formulierten Kernelemente (Präventionskette, Netzwerkkoordination und Netzwerkgruppe), die Kooperationsstrukturen, die personellen Rahmenbedingungen, der Grad der Dauerhaftigkeit und Verstetigung sowie die poli-

tische Legitimität des Vorhabens. Diese werden erreicht, wenn die notwendigen Ressourcen langfristig gesichert, die vereinbarten Kernelemente verbindlich umgesetzt und tragfähige Kooperationsstrukturen kontinuierlich weiterentwickelt werden.

- Gibt es ausreichend finanzielle, personelle und organisatorische Ressourcen?

Die **Prozessqualität** umfasst die Güte der Abläufe innerhalb des Präventionsnetzwerks gegen Kinderarmut bzw. beim Aufbau des Netzwerks. Sie wird durch eine koordinierte und geplante Umsetzung, effiziente Abläufe sowie eine kontinuierliche Evaluation der erarbeiteten Prozesse sichergestellt.

- Sind die Maßnahmen in der Umsetzung nachhaltig, effizient und koordiniert?

Die **Ergebnisqualität** bezieht sich auf das Ziel, dass jedes Kind die gleichen Chancen auf Teilhabe und Wohlergehen haben soll – unabhängig von seiner sozialen Herkunft oder der ökonomischen Situation seiner Eltern. Die Ergebnisqualität stellt dabei das übergeordnete Qualitätsziel dar und ist ein Indikator für ein gelungenes Handeln in den drei vorangestellten Ebenen. In diesem Zusammenhang ist die Ergebnisevaluation, das bedeutet die Auswertung des Erreichten und die Bewertung der Maßnahmen entscheidend. Diese erreicht man, wenn die vorangestellten Ebenen gelungen bearbeitet, die angestrebten Ziele regelmäßig überprüft, die erzielten Ergebnisse systematisch ausgewertet und die Maßnahmen auf Basis der gewonnen Erkenntnisse angepasst werden.

- Führen die Maßnahmen zu einer Verbesserung der Lebensbedingungen von armutsgefährdeten Kindern und Jugendlichen?

¹ Kolip, Petra (2022): Qualitätssicherung, Qualitätsentwicklung, Qualitätsmanagement. Verfügbar unter: <https://doi.org/10.17623/BZGA:Q4-i100-2.0> (Letzter Abruf: 24.07.2025).



Auf die genannten Ebenen lässt sich aus unterschiedlichen Perspektiven blicken, was mit einem variierenden Verständnis von Qualität einhergehen kann:

Die Perspektive der **Adressatinnen und Adressaten** auf Qualität ist eng mit der Zugänglichkeit, den persönlichen Erfahrungen und den positiven Auswirkungen für deren individuelle Situation verknüpft. Dabei ist es wichtig zu wissen, was Erfolg aus der Perspektive der Zielgruppe bedeutet und welches Tempo – Adressatinnen und Adressaten

sind nicht alle gleich leistungsfähig – die Zielgruppe bis hin zur Zielerreichung gehen kann. Daher ist ein partizipatives Vorgehen zentral.

Aus Sicht der **Fachkräfte**, die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Netzwerkgruppe sind, bedeutet eine qualitätsvolle Arbeit der Netzwerkgruppe, dass die Teilnahme an der Netzwerkgruppe und der Aufbau eines Präventionsnetzwerks gegen Kinderarmut einen Mehrwert darstellen müssen (beispielsweise Arbeitersparnis durch das Präventionsnetzwerk).

Der Aspekt des Mehrwerts gilt ebenso für **Koordinationskräfte**. Bei den Koordinationskräften zählt die Möglichkeit sich selbst zu entwickeln, also das stetige individuelle Lernen und Weiterqualifizieren im Arbeitsfeld (beispielsweise Erlernen von Softskills, zur Führung einer Netzwerkgruppe), ebenso dazu. Aus der Perspektive der Koordinationskraft spielen die politische Rückendeckung und realistische Erwartungen im Kontext des Qualitätsverständnisses eine wichtige Rolle. Oftmals bewegen sich die Koordinationskräfte zwischen verschiedenen Erwartungen der einzelnen Gruppen. Um qualitativ hochwertig vorgehen zu können, müssen Koordinationskräfte um die Erwartungen der Gruppen wissen, um falschen Erwartungshaltungen vorbeugen zu können.

Der Blickwinkel der **Organisation** auf Qualität bezieht neben den angestrebten Ergebnissen einer erfolgreichen Armutsfolgenprävention die Effizienz der Zielerreichung sowie die positiven Auswirkungen auf die Organisation selbst mit ein. Das bedeutet, dass der Ressourceneinsatz durch die Organisation in einem adäquaten Verhältnis zur Zielerreichung stehen muss. Das Thema Nachhaltigkeit (dauerhafter Charakter des Präventionsnetzwerks) in Verbindung mit Wissensmanagementprozessen (Kultivieren von Wissen) ist in diesem Zusammenhang von Bedeutung. Auch Hierarchien und damit einhergehende Legitimationsmechanismen können das Qualitätsverständnis beeinflussen.

Die Verantwortung der **kommunalen Ebene** prägt ihr Qualitätsverständnis. Diese Einflussfaktoren können zum einen öffentliche Erwartungen sein. Zum anderen obliegen den kommunalen Entscheidungsträgerinnen und -trägern die Mittelvergabe

und damit einhergehend die Verteilungsfragen. Diese können sich beispielsweise in einer nicht leistbaren ökonomischen Quantifizierung (Erwartung, dass sich durch jeden eingesetzten Euro an einer anderen Stelle direkt eine Einsparung ergibt) und schwierigen Darstellung von Armutsfolgenprävention oder dem Wunsch nach schnell sichtbarer Ergebniserreichung niederschlagen.

Aus der Perspektive der **Wissenschaft** ist es zentral, dass Präventionsnetzwerke wissenschaftsbasiert arbeiten und für neue Erkenntnisse aufgeschlossen sind. Insbesondere stellt sich die Frage nach der Messung der Wirksamkeit von Angeboten und Maßnahmen. In diesem Kontext können Eigeninteressen bezüglich etwaiger Auftragszuschläge hinzukommen. Die wissenschaftliche Perspektive auf Qualität bezieht moralisch-ethische Gründe des Handelns mit ein und richtet den Blick auch auf die Frage, inwieweit sich die konkrete Ausgestaltung eines Präventionsnetzwerks an den zentralen Elementen des Konzepts orientiert.

Alle Perspektiven zielen idealtypisch darauf, dass jedes Kind bzw. jeder und jede Jugendliche die gleichen Chancen auf Teilhabe und Wohlergehen haben soll – unabhängig von der sozialen Herkunft oder der ökonomischen Situation der Eltern. Um mit dem vielfältigen Personenkreis in den Austausch zu treten, empfiehlt sich die diskussionsleitende Fragestellung: Was verstehen Sie unter Qualität in unserem Präventionsnetzwerk gegen Kinderarmut und welche Erwartungen spielen dabei eine Rolle?



Sieben Leitlinien für Qualität in Präventionsnetzwerken gegen Kinderarmut

Auf Basis der unterschiedlichen Perspektiven von Qualität haben wir einige wesentliche Leitlinien formuliert als Orientierung für die qualitätsvolle Arbeit in den Präventionsnetzwerken vor Ort. Sie stellen einen Rahmen für die Formulierung eines kommunalen Qualitätsverständnisses dar, in dem Wissen, dass Qualität an jedem Standort mit seinen spezifischen Rahmenbedingungen anders umgesetzt werden wird. Jede Leitlinie endet mit Fragen, mit deren Hilfe das eigene Handeln reflektiert werden kann. Daraus resultierend sollten konkrete Qualitätskriterien vor Ort formuliert werden. Unterstützend können dabei die in der Konzeption² zusammengestellten Gelingensfaktoren für den Aufbau eines Präventionsnetzwerks sein.

Kindzentrierung und Lebensweltorientierung

Die Orientierung an der Lebenswelt von Kindern, Jugendlichen und Familien spielt für die Qualität in Präventionsnetzwerken gegen Kinderarmut eine zentrale Rolle. Das bedeutet, dass sich Angebote und Maßnahmen am Lebensstil der adressierten Personen, deren alltäglichen Herausforderungen, Problemlagen sowie ihren selbst entwickelten Bewältigungsstrategien orientieren sollten. Für die Arbeit in den Präventionsnetzwerken ist es wichtig, die Kinder und Jugendlichen in ihrem Alltag zu verstehen und sie in ihrer Lebenswelt zu sehen.

Sieben Leitlinien für Qualität in Präventionsnetzwerken gegen Kinderarmut

1. **Kindzentrierung und Lebensweltorientierung** – Angebote müssen sich an den realen Bedürfnissen der Kinder orientieren.
2. **Berücksichtigung aller Lebenslagen-dimensionen** – Armut betrifft nicht nur Finanzen, sondern auch Gesundheit, soziale Teilhabe und Bildung.
3. **Partizipation auf Augenhöhe und niedrigschwelliger Zugang** – Kinder und Jugendliche sollen einen leichten Zugang zu Angeboten haben und aktiv mitgestalten können.
4. **Armutssensibilität** – Fach- und Führungskräfte, Organisationen und die gesamte Gesellschaft müssen sich der Lebensrealitäten der Betroffenen bewusst sein.
5. **Orientierung am Konzept und nachhaltiger struktureller Aufbau** – Netzwerke müssen langfristig verankert und nicht als kurzfristige Projekte angelegt sein. Ein guter struktureller Aufbau basiert auf dem baden-württembergischen Konzept und den daraus resultierenden Gelingensfaktoren.
6. **Rollenzuteilung in der Koordination** – Die Netzwerkkoordination braucht ausreichend Kompetenzen und Ressourcen.
7. **Intersektorale Zusammenarbeit** – Präventionsarbeit gelingt nur gemeinsam mit Schulen, Gesundheitswesen, Sozialarbeit, Politik etc. Ebenso ist eine rechtskreisübergreifende Zusammenarbeit in der Kommunalverwaltung notwendig.

2 Vertiefende Informationen können der zentralen baden-württembergischen Informationsplattform <https://www.starkekinder-bw.de/ansatz-pnetz/> entnommen werden (Letzter Abruf: 06.11.2025).

Dabei sollten auch die vorhandenen sozialräumlichen und professionellen Strukturen berücksichtigt werden. Lebensweltorientierte bzw. kindzentrierte Angebote innerhalb der Präventionskette gegen Kinderarmut sollten wohnortnah konzipiert sein und geringe Zugangsbarrieren aufweisen.³ Befragungen von Kindern und Jugendlichen selbst können Aufschluss darüber geben, ob und in welcher Form Kinder und Jugendliche in ihrer Lebenswelt erreicht werden.

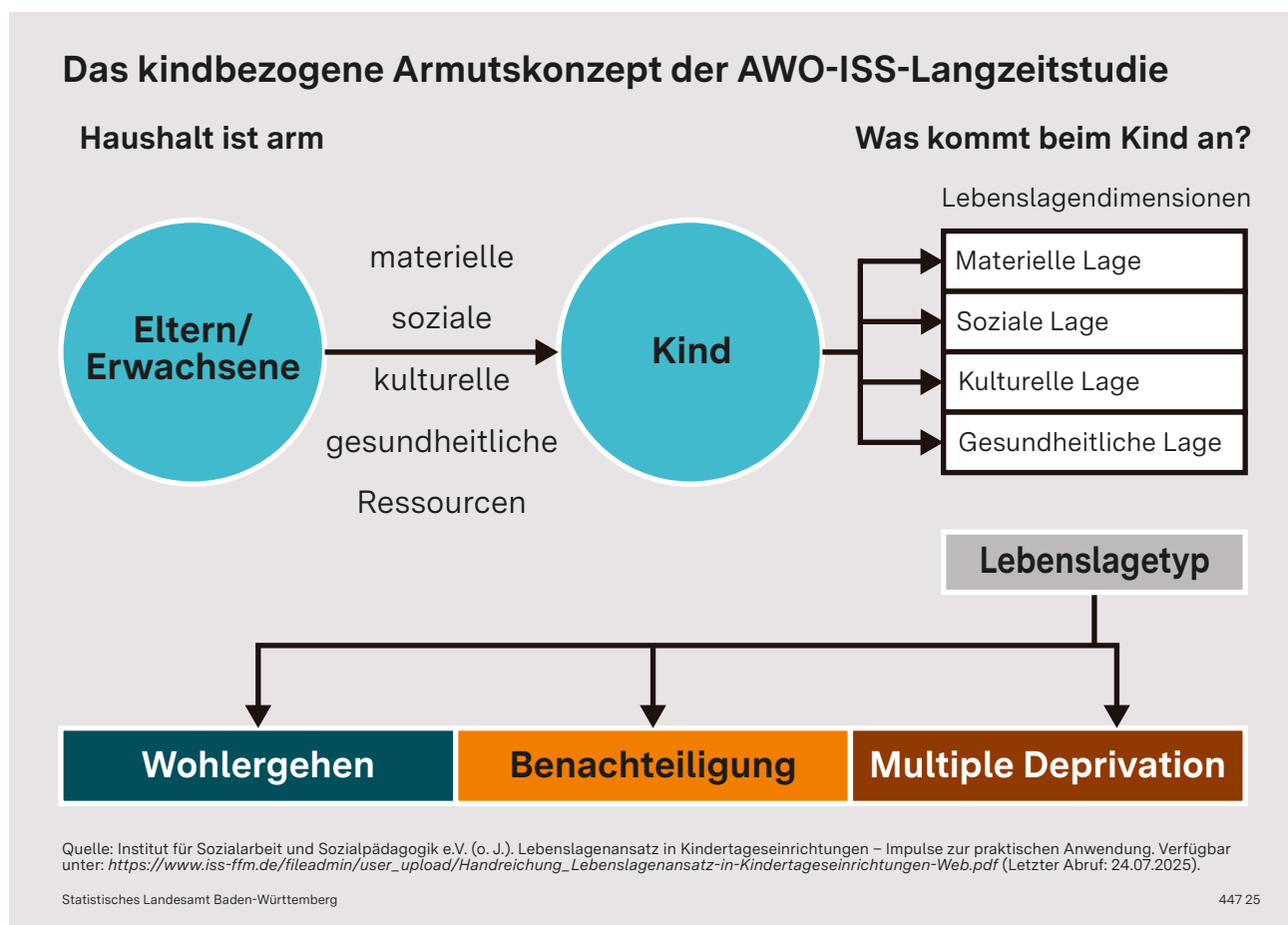
Prüffragen zur Qualitätssicherung:

- Welche Vorstellungen von der Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen haben wir? Woher nehmen wir unsere Erkenntnisse?
- Kennen und pflegen wir einen Austausch mit den professionellen Akteurinnen und Akteuren vor Ort, die im direkten Kontakt zu betroffenen Kindern und Jugendlichen stehen?

Berücksichtigung aller Lebenslagendimensionen

Das Präventionsnetzwerk soll dazu beitragen, dass Armutsgefährdung im Kindesalter sich nicht nachteilig auf die Teilhabechancen im gesamten Leben auswirkt. Armut ist mehrdimensional und betrifft nicht nur die finanzielle Lage, sondern auch weitere Lebenslagen wie die soziale, gesundheitliche und kulturelle Teilhabe. Während strukturelle Ursachen materieller Armut auf kommunaler Ebene nur eingeschränkt beeinflussbar sind, ist das bei Benachteiligungen in den anderen Lebenslagendimensionen besser möglich. Der Ansatz der Betrachtung von Benachteiligung in verschiedenen Lebenslagendimensionen für armutsgefährdete Kinder und Jugendliche wurde von der Armutsforscherin Gerda Holz formuliert:

Schaubild 2



3 Thiersch, Hans (2017): Eine elementare Einführung in die lebensweltorientierte Soziale Arbeit. Verfügbar unter: https://www.hans-thiersch.de/lib/exe/fetch.php?media=elementare_einfuehrung_lwo_2019.pdf (Letzter Abruf: 24.07.2025).

Nach dieser Definition liegt das Wohlergehen eines Kindes oder Jugendlichen dann vor, wenn in keiner dieser Lebenslagendimensionen Einschränkungen vorliegen. Bei einer Einschränkung in ein oder zwei Lebenslagen liegt eine Benachteiligung vor – bei darüberhinausgehenden Beeinträchtigungen spricht man von multipler Deprivation. Die Indikatoren zur Beschreibung der Lebenslagendimensionen variieren nach Alter des Kindes bzw. Jugendlichen. Zentral ist die Frage, was beim Kind ankommt. Mit der Darstellung der kommunalen Aktivitäten zur Prävention und Bekämpfung von Kinderarmut, die sich an den vier oben genannten Dimensionen orientiert, kann überprüft werden, ob die Lebenssituation von Kindern oder Jugendlichen ganzheitlich berücksichtigt wird.

Prüffragen zur Qualitätssicherung:

- Haben wir alle Lebenslagen in unserem Armutsverständnis und unseren Zielen im Blick?
- Welche Lebenslagen der betroffenen Kinder und Familien berücksichtigen wir in unserer Arbeit und mit unseren Angeboten und welche vielleicht noch nicht ausreichend?

Partizipation auf Augenhöhe und niedrigschwelliger Zugang

Partizipation als Leitlinie der Arbeit im Präventionsnetzwerk impliziert, nicht nur über die Adressatinnen und Adressaten (insbesondere armutsgefährdete Kinder und Jugendliche sowie ihre Familien) zu sprechen, sondern sie als Expertinnen und Experten in eigener Sache auf Augenhöhe zu beteiligen. Partizipation kann einen Akt der Selbstbestimmung (Empowerment) darstellen und ein Zeichen der Wertschätzung setzen. Partizipation als Gestaltungsprinzip setzt eine offene, selbstreflektierende Haltung, Sensibilität und die Akzeptanz von Vielfalt voraus. Beteiligungsformate sollten sich an den Bedürfnissen und Kompetenzen der Zielgruppen orientieren.

Partizipation in Präventionsnetzwerken hat dabei zwei Ebenen: die Bedarfs- bzw. Bedürfniserhebung und die Beteiligung an der Angebotsgestaltung. Nur wenn die Zielgruppen befragt und bei durchgeführten Angeboten von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern ein Feedback zur Optimierung eingeholt wird, ist es möglich, die Bedarfe und Bedürfnisse der Adressatinnen und Adressaten aus erster Hand zu kennen. Die andere Ebene der Beteiligung ist es, die Zielgruppen selbst an der Gestaltung von Angeboten zu beteiligen. Das setzt voraus, dass Fachkräfte Entscheidungsbefugnisse abgeben und Entscheidungen von Adressatinnen und Adressaten akzeptieren sowie Informationen im Rahmen transparenter Kommunikation weitergeben. Partizipation erhöht die Akzeptanz und die Inanspruchnahme von Angeboten und schafft Selbstwirksamkeitserfahrungen bei Kindern und Jugendlichen mit Armutserfahrung.

Ein wichtiger Aspekt von Partizipation ist die Niedrigschwelligkeit von Angeboten. Niedrigschwelligkeit ermöglicht es erst, die Zielgruppen zu erreichen, die beteiligt werden sollen. Angebote sind niedrigschwellig, wenn geringe Zugangsvoraussetzungen (kostenlos, ohne Voranmeldung, wohnortnah etc.) und eine geeignete Ansprache die Inanspruchnahme vereinfachen. Grundlegend dafür ist, das Präventionsnetzwerk aus der Sicht von betroffenen Kindern und Jugendlichen zu denken.

Prüffragen zur Qualitätssicherung

- Welche Bedarfe und Bedürfnisse haben die Adressatinnen und Adressaten unserer Ansicht nach? Sprechen wir mit unseren Zielgruppen darüber? Woher nehmen wir unsere Erkenntnisse?
- Gibt es Strukturen für regelmäßige Rückmeldungen (zum Beispiel Umfragen, Workshops, Beteiligungsgremien)?
- Können sich die Adressatinnen und Adressaten aktiv in die Angebotsgestaltung einbringen?
- Sind die Angebote leicht zugänglich (wohnortnah, kostenfrei, barrierefrei)?

Armutssensibilität

Das qualitätsvolle Handeln im Bereich der Armutsprävention ist stark mit einem Verständnis von Armutssensibilität als bewusste Wahrnehmung und Reflexion der gesellschaftlich benachteiligten Lebensrealitäten armutsbetroffener Menschen verbunden sowie einem empathischen und respektvollen Umgang mit ihnen. Armutssensibilität zeigt sich der Armutsforscherin Gerda Holz zufolge im persönlichen Handeln (Handeln, Wissen, Selbstreflexion), in der institutionellen Organisation (Konzept, Verfahrensregelungen, Vorschriften) und in den Strukturen (Zugänge, Ressourcenausstattung, Kooperationen). Eine armutssensible Ausgestaltung bzw. armutssensibles Handeln kann im Kontext der Präventionsnetzwerke gegen Kinderarmut entsprechend auf drei Ebenen betrachtet werden: Ebene der Fachkräfte und Führungskräfte, institutionelle Ebene und strukturelle Ebene.⁴

Armutssensibilität auf der **Ebene der Fachkräfte** und Führungskräfte beinhaltet die Anerkennung von Bedürfnissen und Bewältigungsstrategien und Wertschätzung, die Kinder und Jugendliche mit Armutserfahrung entgegengebracht wird. Hierfür ist Selbstreflexion eine wichtige Grundlage. Reflektiert werden sollen dabei beispielsweise der eigene biografische Bezug zu Armut und gesellschaftlichen Werten. Auch die Aneignung von Kenntnissen zum Thema, wie etwa Wissen über Ursachen, Folgen und Wirkungszusammenhänge von Armut sowie gesellschaftliche Diskriminierungsmechanismen, sind hilfreich.

Armutssensibilität auf der **institutionellen Ebene** betrifft zum Beispiel die Gestaltung von Einrichtungen. Dabei ist es wichtig, die Perspektiven und Bedarfe von Kindern und Jugendlichen mit Armutserfahrungen mitzudenken und entsprechende Schlussfolgerungen zu treffen, etwa Abläufe und Regeln in Einrichtungen zu verändern, aufsuchende Angebote einzurichten oder Beteiligung zu ermöglichen.

Armutssensibilität auf der **strukturellen Ebene** betrifft die Zusammenarbeit von mehreren Organisationen, etwa Wohlfahrtsverbänden, Vereinen, Initiativen und Kommunalverwaltung. Durch die Zusammenarbeit können Rahmenbedingungen vor Ort so gestaltet werden, dass sie die soziale Teilhabe von Kindern und Jugendlichen mit Armutserfahrung verbessern können. Vorhandene Strukturen können diskutiert und angepasst werden. Durch die Zusammenarbeit können Lotsensysteme entstehen, in denen Fachkräfte und Ehrenamtliche in die Lage versetzt werden, Kinder und Jugendliche mit Armutserfahrung in ihrem beruflichen oder privaten Umfeld auf Unterstützungs- und Beratungsangebote hinzuweisen. Armutssensibilität muss erlernt und eingeübt werden. Es handelt sich um einen längeren Prozess.⁵

4 Vertiefende Informationen können dem Positionspapier „Armutssensibilität hat eine gesellschaftliche Dimension“ von Richter-Korweitz, Antje et al. entnommen werden: https://www.gesundheitliche-chancengleichheit.de/fileadmin/user_upload/pdf/Artikel/Armutssensibilita__t_hat_eine_gesellschaftliche_Dimension.pdf (Letzter Abruf: 06.02.2025).

5 Vertiefende Informationen zum Thema Armutssensibilität in den Präventionsnetzwerken gegen Kinderarmut in BW können der Broschüre *Strategien gegen Armut Armutssensibilität und Partizipation als Themen der Präventionsnetzwerke gegen Kinderarmut* der FaFo BW entnommen werden (Letzter Abruf: 06.11.2025).



Prüffragen zur Qualitätssicherung:

- Sind unsere Angebote stigmatisierungsfrei und vermeiden Schamgefühle?
- Sind Fachkräfte für armutssensible Kommunikation geschult?
- Gehen wir mit Kindern und Jugendlichen mit Armutserfahrung wertschätzend um und nehmen wir deren Bedürfnisse ernst?
- Gelingt es uns, die Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen mit Armutserfahrung auch in die Abläufe und Strukturen unserer Organisation einzubinden und möglicherweise vertraute Arbeitsabläufe oder anderes anzupassen?
- Wird Armut in unserer Arbeit in ihrer ganzen Komplexität (ökonomisch, sozial, emotional) berücksichtigt?

Orientierung am Konzept und nachhaltiger struktureller Aufbau

Präventionsnetzwerke dürfen keine kurzfristigen, zeitlich begrenzten Projekte bleiben, sondern sollten langfristig in die kommunalen Strukturen eingebunden werden. Ziel ist die Entwicklung einer integrierten kommunalen Gesamtstrategie zur Prävention und Vermeidung der Folgen von Kinder- und Jugendarmut.⁶ Kern eines Präventionsnetzwerks ist eine Präventionskette, die alle aktuellen Maßnahmen in der Kommune gegen Kinderarmut darstellt. Durch die Visualisierung der Präventionskette können Angebotslücken und Doppelungen identifiziert werden. Darüber hinaus ist die Netzwerkkoordination ein wesentlicher konzeptioneller Bestandteil – ebenso wie die operativ tätige Netzwerkgruppe. Schließlich ist die übergeordnete Steuerungsgruppe, die relevante kommunale Entscheidungspersonen umfasst, wesentlich im Kontext eines qualitativ hochwertigen Vorgehens. Verschiedene Gelingensfaktoren, basierend auf den Erfahrungen der Standorte, haben sich in den

unterschiedlichen konzeptionellen Aufbauphasen als förderlich erwiesen. Die Gelingensfaktoren sind ausführlich auf der Homepage⁷ der Präventionsnetzwerke dargestellt.

- Inwieweit haben wir die Entwicklung einer integrierten kommunalen Gesamtstrategie erreicht?
- Sind die Präventionsmaßnahmen in langfristige kommunale Strategien integriert?

Das baden-württembergische Konzept zum Aufbau von Präventionsnetzwerken ist in *Strategien gegen Kinderarmut – Präventionsnetze gegen Kinderarmut und für Kindergesundheit* der FaFo BW nachzulesen.



Rollenzuteilung in der Koordination

Ein Präventionsnetzwerk benötigt eine Koordination mit klarer Rollenverteilung. Die Koordination des Netzwerks hat je nach Standort unterschiedliche Aufgaben. Dazu zählen beispielsweise das Einbringen fachlicher Impulse, die Durchführung von Vernetzungstreffen und Veranstaltungen, Öffentlichkeitsarbeit oder die Kommunikation mit der Steuerungsgruppe, der Netzwerkgruppe sowie Kooperationspartnerinnen und -partnern und gegebenenfalls die organisatorische Gesamtverantwortung. Das Netzwerk ist umso leistungsfähiger, je mehr Beteiligte Aufgaben und Verantwortung übernehmen. Es ist sinnvoll, die Rolle der Koordination und der anderen Beteiligten im Netzwerk zu besprechen und zu definieren.⁸ Es ist wichtig zu klären, ob die Koordination die notwendigen Kompetenzen, eine ausreichende Personalressource und die nötigen Entscheidungsbefugnisse hat, um ihre Rolle erfolversprechend auszufüllen. Damit beim Wechsel der Koordination kein Wissen verloren geht, sind Wissensmanagement und Dokumentation wichtige Bausteine.

6 FaFo BW (2024): Strategien gegen Armut – Entwicklung einer kommunalen Gesamtinfrastruktur gegen Kinderarmut. Verfügbar unter: https://www.starkekinder-bw.de/fileadmin/user_upload/Handreichung_Gesamtstrategie_barrierefrei.pdf (Letzter Abruf: 24.07.2025).

7 <https://www.starkekinder-bw.de/ansatz-pnetz/> (Letzter Abruf: 06.11.2025).

8 Ein praxiserprobtes Anwendungsinstrument für diese Aufgabe ist das sogenannte Bubble-Tool: https://www.kinderstark.nrw/fileadmin/user_upload/Praxishandreichungen/ISA-20-0001_WEB_BUBBLE_TOOL.pdf (Letzter Abruf: 24.07.2025).

Prüffragen zur Qualitätssicherung

- Gibt es eine feste Netzwerkkoordination mit klar definierten Aufgaben und Ressourcen?
- Welche Entscheidungsbefugnisse und Kompetenzen hat sie, um die Rolle ausführen zu können?
- Gibt es Vertretungsregelungen, um Kontinuität zu gewährleisten?
- Inwieweit ist die Koordinationsstelle auf Dauer angelegt?

Aufbau von Netzwerken und intersektorales Arbeiten

Eine kommunale Gesamtstrategie kann in der Umsetzung nur gelingen, wenn möglichst alle relevanten Akteurinnen und Akteure auf kommunaler Ebene einbezogen sind. Dabei ist an verschiedene Arbeitsfelder wie Jugendhilfe, Schule, Gemeindepolitik, Verwaltung, Gesundheitswesen, Sport, Stadtentwicklung, Arbeit, Wohnungsgesellschaften, Kultur, Kirchen, Migration etc. zu denken. Auch bereits bestehende Netzwerke sollten beteiligt werden. Der Einbezug verschiedener Bereiche auf kommunaler Ebene in die Kinderarmutsprävention impliziert auch ein bereichs- und ämterübergreifendes Arbeiten innerhalb der kommunalen Verwaltung selbst. Eine Weiterentwicklung im Sinne

der Vertiefung der Zusammenarbeit und des Hinzugewinnens wichtiger Personen und Institutionen für das Netzwerk sind Qualitätsmerkmale. Die intersektorale Zusammenarbeit sollte aktiv vonseiten der Netzwerkkoordination vorangetrieben werden. Das entstandene Netzwerk sollte sich als „Lobby“ und Verantwortungsgemeinschaft für das Thema verstehen, aus der aber idealerweise auch alle Beteiligten selbst Nutzen ziehen können. Die Darstellung des Netzwerks kann durch eine Vernetzungsgrafik erfolgen.

Prüffragen zur Qualitätssicherung:

- Gibt es Kooperationen mit Akteurinnen und Akteuren aus verschiedenen Lebensbereichen (Bildung, Gesundheitswesen, Kultur)?
- Haben wir vor Ort alle kindrelevanten Akteurinnen und Akteure für die Netzwerkgruppe gewinnen können (zum Beispiel Politik, Verwaltung, freie Träger, Vereine, Kirchen)?
- Arbeiten alle relevanten Akteurinnen und Akteure aktiv im Netzwerk mit?



Wie kann Qualität sichtbar gemacht werden?

Um Qualität nach innen und außen zu kommunizieren, sind konkrete Indikatoren und Dokumentationsmethoden wichtig:



Formulierung von Qualitätskriterien

Jeder Standort sollte entsprechend seinen Bedarfen und Rahmenbedingungen aus den Qualitätsleitlinien passende Qualitätskriterien für die Arbeit vor Ort ableiten. Qualitätskriterien sollten mit den Gremien des Präventionsnetzwerks abgestimmt und von diesen mitgetragen werden. Idealerweise sollten sie schriftlich fixiert und für alle Beteiligten zugänglich sein.

Für die Aufstellung konkreter Qualitätskriterien vor Ort ist die Berücksichtigung theoretischer Aspekte und empirischer Erfahrungen notwendig. Was hat schon Wirkung gezeigt? Qualitätskriterien sollten zum einen ein Arbeitsinstrument für die am Netzwerk Beteiligten sein, zum anderen aber auch Außenstehenden vermitteln, was unter Qualität im Netzwerk zu verstehen ist. Qualität stärkt die Außendarstellung des Netzwerks.

Es sollte zudem möglich sein, in einem weiteren Schritt aus den Qualitätskriterien konkrete Ziele und Indikatoren zu bestimmen. Für die Belegbarkeit und Überprüfung von Qualität ist es wichtig, die Ziele messbar zu formulieren. Eine Methode, Ziele nachprüfbar zu formulieren, sind die sogenannten SMART-Kriterien (**S**pezifisch, **M**essbar, **A**ttaktiv, **R**ealistisch, **T**erminiert). Bei der Implementierung von neuen Angeboten, Maßnahmen der Öffentlichkeitsarbeit etc. ist es sinnvoll, bereits von Beginn an ein Wirkmodell (Darstellung von Maßnahmen im Kontext der erwarteten Ergebnisse) aufzustellen. Dabei wird überlegt, wie Output (meist zählbare Ergebnisse eines Projekts), Outcome (Wirkung auf Ebene der Zielgruppe) und Impact (gesellschaftliche Wirkungen) aussehen sollen.

Dokumentation von Qualitätskriterien

Qualität kann sichtbar gemacht werden, indem dokumentiert wird, inwieweit die formulierten Qualitätskriterien und die daraus formulierten Ziele im Präventionsnetzwerk erreicht werden konnten. Die Darstellung von Qualität und Wirkung hängt dabei eng zusammen. Sie darf aber nicht mit dem Beleg von Wirkung gleichgesetzt werden. Qualitätsvolles Arbeiten ist die Voraussetzung, um eine optimale Wirkung zu erreichen.

Um Ziele zu überprüfen, ist es beispielsweise möglich, sich an Kennzahlen zu orientieren und damit den Output zu messen. Output kann zum Beispiel die Anzahl der Angebote sein, die Inanspruchnahme der Angebote, die Reichweite der Angebote, die Selbsteinschätzung zur Ergebnisqualität der Angebote oder die Anzahl der Vernetzungspartnerinnen und -partner usw. Armutsgefährdete Kinder und Jugendliche geben auch über ihr Nutzungsverhalten Rückmeldung – kommen sie wieder, bringen sie Freunde mit? Auch die Steigerung der Bekanntheit des Präventionsnetzwerks in der Öffentlichkeit (zum Beispiel Anzahl der Pressemeldungen, erstellte Materialien für die Öffentlichkeitsarbeit wie Flyer oder ein Film, Präventionsnetzwerk ist in der Öffentlichkeit positiv konnotiert) kann als ein Indikator herangezogen werden. Vorlage für Checklisten sind die im Rahmen des baden-württembergischen Konzepts formulierten Gelingensfaktoren. Sie können auf Basis der Rahmenbedingungen vor Ort weiter differenziert werden. Die Netzwerkarbeit lebt von Überzeugung und Begeisterung für die Ziele. Mit einer Checkliste wird das bisher Erreichte sichtbar, was auch zur Motivation der Mitarbeitenden beiträgt. Über das Konzept und die Gelingensfaktoren kön-

nen weitere Informationen der bereits genannten zentralen baden-württembergischen Informationsplattform entnommen werden.

Darüber hinaus ist es auch wichtig, Wirkungen (Outcomes und Impacts) darzustellen, wobei das im Arbeitsfeld der Armutsprävention oft schwierig ist. Ein gangbarer Weg ist, Rückmeldung der direkten Adressatinnen und Adressaten einzuholen, zum Beispiel über Feedbackbögen, Interviews, Anekdotensammlung zu Wissensveränderungen, Verhaltensveränderungen, Einstellungsänderungen oder strukturellen Veränderungen. Ein Beispiel dafür, ist die Dokumentation der subjektiven Wirkung bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmern im Rahmen von Interviews.⁹

Um den Fortschritt im Netzwerk und das Erreichen von Qualitätsstufen zu reflektieren, sind Selbsteinschätzungsinstrumente für die Standortverantwortlichen, die beispielsweise auf der Phineowirkungstreppe aufbauen, interessant.¹⁰

Erfolgreich kommunizieren

Es gibt viele verschiedene Strategien und Ideen für eine gelungene öffentliche Kommunikation. Beispielsweise kann durch einen regelmäßig erscheinenden Newsletter über Erfolge berichtet werden. Ebenso können Gastbeiträge in regionalen Medien, Interviews mit Expertinnen und Experten oder Berichte über erfolgreiche Maßnahmen veröffentlicht werden. Öffentliche Veranstaltungen wie

Fachtage bieten ebenfalls die Möglichkeit, Erfolge kenntlich zu machen und einen Diskurs über die Arbeit des Präventionsnetzwerks anzuregen. Auch bieten die verschiedensten Social-Media-Plattformen eine geeignete Möglichkeit, Botschaften zu transportieren. Wichtig bei allen Strategien ist es, dass die Inhalte in einer guten und zielgruppengerechten Art und Weise aufbereitet werden. Hierfür kann neben einfachen Berichten auch mit Infografiken oder Videos gearbeitet werden. Soll eine emotionale Kommunikation erfolgen, bietet das Storytelling, also das Erzählen von persönlichen Erfolgsgeschichten, eine gute Möglichkeit, Inhalte zu transportieren.¹¹ Folgende Fragen können hilfreich sein, um sich für einen Weg zu entscheiden:

- Welche Kernbotschaft wollen wir vermitteln und was für ein Ziel verfolgen wir?
- Welche Zielgruppe adressieren wir und über welche Kanäle ist diese am besten zu erreichen?
- Welche Ergebnisse sind im Kontext des Ziels relevant, und wie können diese ansprechend aufbereitet werden?
- Welcher Zeitpunkt und welche strategischen Partnerinnen und Partner erhöhen die Reichweite und damit die Wirkung?

9 Sehen Sie hierzu die Argumentationshilfe der FaFo BW: https://www.starkekinder-bw.de/fileadmin/redaktion/handreichungen/Subjektive_Wirkungsanalyse.pdf (Letzter Abruf: 06.11.2025).

10 Siehe hierzu das Fortschrittsdiagramm für Präventionsketten des LVG & AFS Nds. HB e. V.: <https://fortschrittsdiagramm.de/> (Letzter Abruf: 06.11.2025).

11 Vertiefende Informationen können beispielsweise dem Handbuch „Kommunikationspolitik – Systemischer Einsatz der Kommunikation für Unternehmen“ von Manfred Bruhm entnommen werden.



Fazit

Präventionsnetzwerke gegen Kinderarmut stehen vor der wichtigen Aufgabe, ihre Arbeit wirksam, nachhaltig und qualitätsgesichert zu gestalten. Wie aufgezeigt wurde, ist Qualität dabei kein einmal erreichter Zustand, sondern ein kontinuierlicher Entwicklungsprozess, der aktives Engagement, kritische Reflexion und enge Zusammenarbeit erfordert. Ein klar definiertes und gemeinsam getragenes Qualitätsverständnis stärkt die Legitimation der Netzwerke, schafft Vertrauen bei politischen und finanziellen Entscheidungsträgern und stellt sicher, dass die Maßnahmen tatsächlich dort ankommen, wo sie gebraucht werden – bei armutsbetroffenen Kindern, Jugendlichen und ihren Familien.

Folgende Kernergebnisse können zusammengefasst werden:

- **Bedeutung von Qualität:** Die Auseinandersetzung mit Qualität ist essenziell für die Legitimation, Verstetigung und Wirksamkeit von Präventionsnetzwerken gegen Kinderarmut. Qualitätssicherung hilft dabei, nachhaltige Strukturen zu schaffen und die knappen Ressourcen effizient einzusetzen.
- **Mehrperspektivischer Qualitätsansatz:** Qualität ist ein vielschichtiges Konzept, das aus verschiedenen Blickwinkeln betrachtet werden muss – von Adressatinnen und Adressaten, Fachkräften, Koordinationskräften, Institutionen, Politik und Wissenschaft. Diese Perspektiven müssen im Qualitätsdiskurs einbezogen werden.
- **Vier Ebenen der Qualität:** Eine fundierte Qualitätsarbeit orientiert sich an den Ebenen Planungs-, Struktur-, Prozess- und Ergebnisqualität. Diese bieten einen systematischen Rahmen zur Analyse und Verbesserung der Arbeit vor Ort.
- **Leitlinien als Orientierungshilfe:** Die Handreichung bietet sieben zentrale Leitlinien, die als Orientierung für die qualitätsvolle Arbeit in den Präventionsnetzwerken vor Ort dienen.

Qualität ist kein statischer Zustand, sondern ein fortlaufender Entwicklungsprozess, der Engagement, Reflexion und Zusammenarbeit erfordert. Präventionsnetzwerke sind daher gefordert, ihr eigenes Qualitätsverständnis zu formulieren, regelmäßig zu überprüfen und weiterzuentwickeln. Eine konsequente Qualitätsentwicklung stärkt die Netzwerke und trägt sowohl zur Reduktion von Armutsfolgen als auch dazu bei, dass alle Kinder und Jugendlichen sowie ihre Familien – unabhängig von ihrer sozialen Herkunft – gleiche Chancen auf Teilhabe und Wohlergehen erhalten.

Ziel eines Präventionsnetzwerks gegen Kinderarmut ist der Aufbau einer integrierten kommunalen Gesamtinfrastruktur zur Prävention und Bekämpfung von Kinderarmut sowie die nachhaltige Verbesserung der Teilhabechancen für alle Kinder und Jugendlichen, unabhängig von ihrer sozialen Herkunft oder der ökonomischen Situation ihrer Familien. Durch die Abstimmung und Vernetzung der bestehenden Angebote soll die Angebotslandschaft übersichtlicher werden. Gleichzeitig wird eine bekannte, bedarfsgerechte und präventiv wirkende Angebotsstruktur geschaffen, die auf einer gemeinsamen Strategie aller beteiligten Akteurinnen und Akteure vor Ort basiert.



Baden-Württemberg
Statistisches Landesamt

FaFo
FamilienForschung



Baden-Württemberg
Ministerium für Soziales,
Gesundheit und Integration



So erreichen Sie uns

FamilienForschung Baden-Württemberg im Statistischen Landesamt

Raiffeisenplatz 5 · 70736 Fellbach

Telefon 0711 641-2033

fafo-bw@stala.bwl.de · www.statistik-bw.de · www.fafo-bw.de

Gerne beraten wir Sie auch persönlich. Rufen Sie uns an!

Zentraler Auskunftsdienst · Telefon 0711 641-2833 · auskunftsdienst@stala.bwl.de

Pressestelle · Telefon 0711 641-2451 · pressestelle@stala.bwl.de

Vertrieb · Telefon 0711 641-2866 · vertrieb@stala.bwl.de

Bibliothek · Telefon 0711 641-2133 · bibliothek@stala.bwl.de

Kontaktzeiten · Montag bis Donnerstag 9:00–15:30 Uhr · Freitag 9:00–12:00 Uhr